

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 14

Artikel: Unseren Erstklässlern zum Schulbeginn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegle, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:

Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

46. Jahrgang

Heft 14

20. April 1942

Unseren Erstkläßlern zum Schulbeginn

Viele Wege gehn durch den Wald,
Wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald;
Viele Wege durchs Leben gehn,
Mußt immer den dir ausersehn,
Ob mancher auch sonst dich locken möchte,
Von dem das Herz sagt: das ist der rechte!

Joh. Trojan.

Erstkläßler

Bekommst du Erstkläßler? — Macht es dir Kummer? — Zum Teil ja. Da hat man seine Schüler mit aller Mühe und Anstrengung ein Stück weit gebracht — und da muß man wieder hinuntersteigen, ganz hinunter, und steht vor einer Leere und einem Nichts — wirklich vor einem Nichts. Ich weiß es von früher. Man kann sich die Erstkläßler nicht klein genug denken, sie sind immer noch kleiner, noch umständlicher, mühsamer, anspruchsvoller — und diese beständige Unruhe!

Ja, das stimmt — ganz genau stimmt es. Und doch, jetzt, da meine Erstkläßler keine Erstkläßler mehr sind, da sie sich anheben, am ersten Tag nach den Schulferien Zweitkläßler zu sein, überkommt mich fast eine stille Wehmut, als würden wir etwas Sonntägliches abstreifen, als würden wir ein lustiges Weglein, das zwischen Kraut und Unkraut, zwischen buntem, lustigem Gerank und Geringel hindurchführt, verlassen und in eine wackere, breite, gepflegte Straße einmünden.

O, ihr Erstkläßler, ihr Glücklichen! Nur einmal in eurem Leben habt ihr das Vorrecht, « Erstkläßler » zu sein, aber dann seid ihr es ganz und gar ein kurzes Jahr lang. Dann, mit dem ersten Schritt ins zweite Schuljahr hinein, habt ihr, obwohl ihr die gleichen seid, etwas abgestreift: dieses Erwartungsvolle, diese strahlende Neugier in den Augen, dieses Einmalige, Ursprüngliche... nun wißt ihr von ungefähr, wie es geht... nun seid ihr « Schüler ».

Darum, wenn wir Erstkläßler bekommen, sehen wir zu, daß wir nicht nur das Anstrengende, Mühselige verspüren und des Glanzes nicht achten, der über allem liegt — es ginge uns etwas Großes verloren!

O du Anfang mit der ersten Klasse !

Wie fängt man an? so fragte mich jemand, so fragen manche.

Ja, das ist ein Rätsel, das ist ein Zauber. Den rechten Schlüssel mußt du finden, und dann geht's wie von selbst. Nicht ohne Mühe und Schweiß, nicht

so — auf dem Acker geht es auch nicht so — und doch wächst « es » von selbst, ganz natürlich und selbstverständlich, grad so und nicht anders.

Den rechten Schlüssel mußt du finden, das ist die ganze Kunst.

Wie war es denn bei uns? Ja, wie war es denn nur? Das eine Mal war's der « Osterhase », der eine ganze Herrlichkeit erschloß, das andere Mal der « Znüniwecken im Schuelerteek », und letzthin das leuchtende Rot an der Tulpe im Schulgarten, das wir in den allerersten Tagen zu sehen bekamen. « Ei, du schöne Tulipa, deine Schönheit strahlt mi a! » O du herrliches, leuchtendes Rot, habe Dank!

Wir nehmen es mit in die Schulstube. Hat nicht unsere Mutter, als wir klein waren, zum soundsovielten Mal mit uns das Spiel gemacht: « I gseene n öppis Wyßes — i gseene n öppis Roots. » Und während sie Strümpfe stopfte, wanderten unsere Augen aufmerksam in der Stube herum.

So ließen wir nun unsere Augen in der Schulstube herumwandern. « I gseene n öppis Roots. Isch es dä root Schtreife a säbem Handtüechli bim Brünneli? » « Nei. » — « Sind's die roote Linie a der Wandtafle? » « Nei. » — « Isch es em Hanneli sis root Schööbli, aber em Trudi sin Haarbändel? » Immer wieder « nei » ...

Weil die Geranien so schön vom hintern Fenster in die Stube leuchten, blieb das « Ja » an ihnen hängen, und aller Augen richteten sich nach diesen lieben Blumen, und wir kannten sie nun ein für allemal. Wir probierten sie später (nach Wochen) zu zeichnen, zu malen, aus farbigem Papier auszureißen, und beim Bild vom « Geburtstagsbüsi » durfte neben dem verschämten Wyßeli mit seinem blaugefleckten Pelzchen der rote Geraniumstock auf dem Fenstersims nicht fehlen. (« Vom Geburtstagsbüsi », von R. Wettstein-Müller, aus « Ernstes und Heiteres », 11. Jahreshft der ELK des Kantons Zürich.)

Und ein andermal blieb das « Ja » am roten Ball hängen (als Geburtstagsgabe für die Erstkläßler erstehe ich mir gewöhnlich drei neue Bälle von verschiedenen Farben, etwas größer als die Tennisbälle). O dieser rote Ball! Er half uns wiederum aufmerksam sein und längere Zeit nach « ihm » sehen, wenn er im Kreis herum von Hand zu Hand wanderte, er lehrte uns das rrr surren. Das mußte man doch können, wenn man sagen wollte « e rrrooti Balle » oder gar « e schöni rrrooti Balle », und wer das noch konnte: « e schöni, neu, grrroßi, rrrooti Balle ».

Er flüsterte uns ins Ohr, wir sollten daheim probieren, aus nassem Zeitungspapier Bälle kneten und formen und mit Schnüren umwickeln. Hat nicht Ruedis Mutter dem einen noch ein farbiges Kleidchen aus Wolle umhäkelt? Ja, dieser rote Ball! Er half uns mit leichten Fingern « Rundum » auf Tafel und Papier malen, er hieß uns zählen und sogar lesen. Man mußte zu dem schönsten Ball an der Tafel doch etwas hinschreiben, und dieses wiederum lesen — ja, das mußte man doch!

O du liebes Rot! Du führtest uns noch zu viel Schöнем! Zum « Rotkäppchen », zu den « Rosen im Garten », « Drei Rosen im Garten, drei Tannen im Wald » — und man wußte gar nicht, wie es kam, daß man schon Wochen um Wochen zur Schule ging und mitten drin in Stoff und Arbeit steckte.

Wo hörte das Spiel auf? Wo fing die Arbeit an? Wer kann es sagen? Wer merkt beim Wasserflugzeug den Augenblick, wann es den Wasserspiegel verläßt?

Ja, du leuchtendes Rot an der Tulpe im Schulgarten, du warst der Zauber, der uns die Arbeit erschloß. Ohne dich freilich wären wir vor einem « Nichts » gestanden, wirklich vor einem « Nichts ». Drum habe Dank!

Hab' ich's nicht gesagt: Nur den rechten Schlüssel muß man finden, das ist die ganze Kunst. *Elise Vogel.*

De chly Erschtkläbler

En Schuelerteek am Rugge
und i der Hand en Struuß,
so lauft de Ruedi Wunderli
zum Gartetöörli uus.

Da lueged d' Lüüt und stuuned:
Wohi, du chlyne Maa? —

— — — — —
I d' Schuel, i d' Schuel, me gseht mer's
doch gwüß vo wytem aa? —

Elise Vogel.

Erstkläbler werden Schüler

Am ersten Tag, da mir die Mütter ihre Kleinen anvertrauen, ist mir die Gelegenheit günstig, zu ihnen zu sprechen von Weg und Ziel, von wahrer Erziehung zum Leben, von rechter Liebe, vom Gehorsam. Ich gebe auch Gelegenheit zu Fragen. Auch die Kinder kommen zum Wort: Wer schon « etwas kann », darf mir ein Verslein oder ein Liedlein sagen oder singen, wir singen auch eins zusammen. Noch einmal dürfen dann die neuen Schüler mit der Mutter nach Hause wandern. Beim zweiten Treffen machen wir einen Rundgang durch « unser Haus »; ich beginne gleich die « große Geschichte », die ich für ein paar Wochen in die Mitte meines Unterrichts stelle, spielartig übe ich mit ihnen ihre Namen. Ob ich sie schon kenne? Das beglückt sie!

Nun tun wir alle Tage ein, zwei Schrittden zum vorgesteckten großen Ziel hin: Denken lernen! Vorerst erziehe ich die Kinder zum Satzsprechen; sie wetzen ihr Zünglein an Verschen, vorerst an Vierzeilern, dann auch an größeren; ich mache Leute aus ihnen, die « auf Fünfe zählen » können, wie der Volksmund sagt; im Handmachen bereite ich sie bewußt auf das Schreiben vor, denn in den mannigfaltigen Lebensformen, die sich ergeben, stecken die Vorübungen zu den Buchstaben; die Farben sollen sie kennenlernen Hauptfarben, Nebenfalten und Töne, und was schön ist zusammen. Die Geschichte läßt mich nie im Stich, wir weben einen bunten Teppich, der Schüler und Lehrerin beglückt.

Wenn ich beispielsweise das « Rotkäppchen » in die Mitte stellte, ergäben sich mir aus der Fülle von Einfällen etwa folgende Beispiele:

Das Nadelkissen

Rotkäppchen weilt viel bei der Großmutter. Wenn sie näht, spielt es mit ihrem Nadelkissen. Das ist so lustig gehäuselt! Alle Farben! Auch die Nadelköpfe sind farbig!

1. Sprechen:

- a) E roti Guf im Gufechüssi. E blai Guf im Gufechüssi. E gäali Guf im Gufechüssi.

- b) E rots Hüsli im Stoff. E blaus Hüsli im Stoff. E gäals Hüsli im Stoff. E violett's Hüsli im Stoff. E grüens Hüsli im Stoff. E oranges Hüsli im Stoff. (Farbige Lappen oder Papierchen belegen die Farben.)
- c) Es steckt e roti Guf in e grüens Hüsli. Es steckt e blai Guf in e gäals Hüsli. Es steckt e gäali Guf in e violett's Hüsli. (Zusammenstellen von guten Zweiklängen!)
- d) Es macht e roti Gufereie. Es macht e blai Gufereie. Es macht e gäali Gufereie. Es macht e violetti Gufereie. Es macht e wyßi Gufereie. Es macht e schwarzi Gufereie.

2. Verschen:

Die Großmutter legt die Arbeit auf die Seite, nimmt das Kind auf ihren Schoß:

- a) Neui Söckli,
E neus Röckli
Hät 's Trudeli hüt a.
Und im Röckli
Hät's es Seckli:
Muesch es Feuerli
dry ha! (Elise Vogel)
- b) Schnyderschere schnydet scharf,
Scharf schnydet Schnyderschere.
- c) Schnyderli, Schnyderli, hopp, hopp, hopp!
Mach mer doch en Rock, Rock, Rock!
Bis ich zelle: Eis, zwei, drü!
Mueß das Röckli fertig sy.
- d) O weh! I han es Loch im Sack. I ha probiert und gschnürpft all Wäg;
Was mueß i jetz au mache? 's wott eifach nüd verhebe!
Wo tuen i jetz myn Grümpel hi Daß ich au gar so ungschickt bi,
Und myni schöne Sache? Das isch mys Leid, ja, ebe!

Jetzt gahn i zur Großmuetter ue
Und wil sie go ge frage.
Die büetzt mer gwüß das Loch dänn zue
Mit ihrer dicke Nadle. (Sophie Hämmerli-Marti.)

3. Zählen :

- a) Stecknadeln zählen, so weit jedes Kind es kann.
- b) Stoffhäuschen an Kleidern der Kinder zählen.
- c) An der karierten Tafel farbige Punkte in die Häuschen (Gufe) setzen, in jede Ecke und in die Mitte eine. Zwei Farben, die sich zu fünf ergänzen.
- d) Nadeln aus den Häuschen ziehen. Sprachliche Formulierung! Wänn ich ei Guf usezieh, hät 's nu na vier Gufe im Chüssi. Oder: Zerscht sind's feuf gsi, jetz sind's nu na vier. Daraus die Abwärtszählreihe allmählich bauen.
- e) Fünf Nadeln aufreihen. Sprachliche Formulierung: Wänn i efang l ha, mueß i na 4. Zerscht hät's eini, dänn hät's zwo, dänn ...

4. Handmachen:

- a) Im karierten Heft « Gufe setze ». Der Punkt als Vorübung zum Schreiben. Eine rote Reihe, eine blaue Reihe usw. Oder: Immer fünf gleichfarbige Punkte, dann wechseln. Die Punkte immer ins gleiche Ecklein eines Häuschens setzen; wenn man die erste Reihe und jeweils den

ersten und letzten Punkt angibt, machen es die Kinder schon am Anfang recht hübsch ins Heft.

- b) Im karierten Heft «gehäuselten Stoff» malen. Im Viereck den geraden Strich als Vorübung zum Schreiben, durch das Ausfüllen wird die Schreibmuskulatur geschult.
- c) Kartonschablonen als «Gufechüssi» mit Farben umfahren, dann mit kleinen, runden Klebeformen füllen, im ersten 1, im zweiten 2, im dritten 3, im vierten 4, im fünften 5. Schablone = Viereck 4×4 cm.
- d) Kartonschablone, Kreis, mit fünf Formen bekleben, immer in zwei Farben.

Neue Einfälle ergäben sich nachher aus den Themen: «Der Kuchen» oder «Großmutter's Gärtchen» oder «Das Häuschen bei den Eichbäumen» oder «Im Walde» oder «Die Vöglein singen so schön» usw. Bald auch läßt sich so Text lesen, wenn man nach der analytischen Methode geht; dadurch stößt man dann doch einmal auf einen Laut, der auffällt und den man dann ins Schreiben aufnehmen kann, weil ja die Vorübungen so weit erarbeitet sind.

Frida Senn.

Wer isch es?

Es trämpelet über de Steine
Mit chlyne dicke Beine,
Es häderet übers Hübeli
Und rugelet wi nes Chübeli.

Es waschlet alles durenand,
Bringt Stei und Blüemli i der Hand,
Denn wider lyt's ganz fuul im Gras:
Errotet, wer isch das?

Sophie Hämmerli-Marti (Mys Chindli, Verlag H. R. Sauerländer).

Erstkläßler

«Ich kann alles, ich muß nur noch ein wenig rechnen lernen», sagte mir letzten Frühling ein Erstkläßler bei der ersten Begrüßung. In der Tat, er konnte schon lesen, der Kleine. Mit seinem um ein Jahr älteren Schwesterlein hatte er lesen gelernt, indem er beim Aufgabenmachen mitgehört und mitgeholfen hatte. Wenn wir die Neueintretenden fragen, was sie in der Schule wollten, so steht an erster Stelle: Lesen lernen! Die schulreifen Kinder wollen endlich hinter das Geheimnis der Erwachsenen kommen, die sie so oft lesend sehen. Lesen muß etwas sehr Wichtiges sein. Viele Kinder meinen, am ersten Schultag würden sie das Lesen lernen, und dann ist es eine so schwere Arbeit! Es beginnt wie ein Spiel und hat doch von allem Anfang an ein Ziel. Nach einem Vorkurs von 2—4 Wochen, je nach der Reife der Klasse, beginne ich mit Lesen. Ich wähle eine fortlaufende Erzählung, in die ich den Fibeltext hineinbaue. «Der kleine Mock» von Olga Meyer hat uns schon oft erfreut und durch die ersten Wochen und Monate begleitet.

Auf der ersten Seite der Berner Fibel sitzt Frau Mock an der Wiege ihres Hanslis. Sie hat ihn eben zu Bette gebracht, und nun soll er schlafen. Die Mutter singt ihm ein Schlafliedchen, immer leiser singt sie es, bis Hansli eingeschlafen ist. Wir wollen auch singen, wie Hanslis Mutter: SU SU Kindlein, draußen geht ein Windlein SU SU SU. Dann folgt die erste Leseübung, zuerst singend, dann sprechend. Die Kinder können auch selber eine Melodie dazu erfinden.

Der kleine Mock wächst heran, geht zur Schule, hat Spielkameraden. Es ist ein kalter Wintertag. HU, HU, so kalt ist es! Hansli und Walter auf dem

Schulweg, zeigt die Fibel. Wir lesen: Es schneielet, es beielet, es geit e chüele Wind, d'Meitschi lege Händschen a, u d'Buebe laufe gschwind HU HU HU HU.

Hansli macht mit seiner Mutter einen Ausflug aufs Land. Bei einer bekannten Bäuerin bleiben sie zum Zvieri. Die Frauen plaudern. Marieli, das Kind des Hauses, sagt zu Hansli: Komm schau, meine Mutter hat Hühner, ich zeige sie dir! Wir lesen den Fibeltext: Meine Mutter hat Hühner, vier große, fünf kleine O HO, HO HO sind das nicht Hühner?

Bei einem Sonntagsspaziergang beobachtet Möckli die Bienen. Sie fliegen von Blume zu Blume und summen leise. Wir singen und lesen: SUM SUM SUM, Bienchen, summ herum.

Maikäferzeit! Hansli beschäftigt sich mit ihnen. Es folgt der Fibeltext: Sag an, du Siebenschläferlein, wie singt das Maienkäferlein? SUM SUM SUM, MUM MUM MUM, RUM RUM RUM, HUM HUM HUM, BRUM.

Möckli sieht auf der Straße einen Dudelsackpfeifer, er bleibt stehen, hört zu: LA LA LA macht der Musikant. Der Text ist nach beliebiger Melodie zu singen.

Aus der Drehorgel eines armen Mannes tönt es: A A A, der Winter der ist da usw. Möcklis Freundin Emmeli darf ihm etwas schenken.

Wieder bei Marieli und den Hühnern: BI BI, BI BE LI BI, ruft es den Hühnern.

Auf Seite 19 der Fibel steht sogar Emmelis Großvater, der Appenzeller, der von Hansli so bewundert wird. Er trägt eine dampfende Schüssel voll Brei. Wir lesen: DO RE MI, ds Muetti chochet Bry, RE MI FA, der Ätti richtet a, MI FA SOL, e ganzi Platte voll, FA SOL LA, alli sitze da, SOL LA SI, guet isch's gsi.

Hansli und Seppli sehen dem Tischler in der Werkstatt zu, wie er hobelt. Wir leiten über zum Fibeltext: ZISCH ZISCH ZISCH, der Schreiner hobelt den Tisch.

Die Spielkameraden von Hansli machen einen Umzug mit Trommel und Trompete. Rum bum bidi bum, meldet die Fibel dazu.

Auf die angedeutete Weise füge ich die Fibeltexte in die hübsche Geschichte ein. Sie werden gesungen, gelesen, gesetzt.

So leben wir einige Wochen mit Hansli Mock. Die Kinder lieben ihn und lassen zu Hause Mutter und Geschwister an seinem Ergehen teilnehmen. Das ist ganz besonders wertvoll und schafft Verbindung zwischen Schule und Elternhaus.

Lydia Stähli.

Morgelied

's isch wider Morge,
's isch wider Tag,
Wend wider schaffe,
Was jedes mag.

Wend wider Freud ha,
Daß d' Sunn ufgahd
Und d' Vögel singed
Und d' Welt na stahd.

Rudolf Hügni.

Der erste Schulumorgen

Unsere Redaktorin hat uns aufgefordert, über die Erfahrungen mit Erstkläßlern während der ersten Schulwochen zu berichten. Da hat es mich gelockt, in meinem kleinen Beitrag den Augenblick herauszugreifen, da die Kleinen zum erstenmal unser Schulzimmer betreten.

Da sitzen sie in den Bänken, die 40 bis 50 kleinen Mädchen, frisch gekämmt und sauber gewaschen, in steifen Schürzen, auf dem Rücken die Schultasche, die oft soviel breiter ist als der schmale Rücken und zu beiden Seiten weit vorsteht. An der Wand des Schulzimmers haben sich die Mütter, einige Großmütter und ganz vereinzelt Väter aufgestellt. Sie schauen mich alle gespannt an, und ich glaube, auf den Gesichtern manche Frage lesen zu können: « Wirst du es auch gut meinen mit meinem Kinde? » « Wirst du Verständnis haben dafür, daß das Kind lange krank gewesen ist und der Schonung bedarf? » « Wirst du es geschehen lassen, daß mein Kind seine eigenen Wege geht? » Trotz der Mannigfaltigkeit solcher im stillen gestellten Fragen ist mir eines gewiß: so aufgeschlossen und so voller guter Vorsätze wie in dieser Stunde werden die Eltern während all der vier Jahre, da ich ihre Kinder zu betreuen habe, nie mehr sein. Nun heißt es, die Gelegenheit benützen und in dieses so schön gelockerte Erdreich einen Samen streuen, der hoffentlich seine Frucht tragen wird.

In meinen Worten an die Eltern nehme ich immer Bezug auf die Erfahrungen mit der vorhergehenden Klasse. Somit kann ich hier in diesem Bericht kein Schema geben von dem, was man, meinem Gutdünken nach, den Eltern ans Herz legen soll. Aber gewisse Ereignisse kehren in jeder Klasse wieder, und so möchte ich mich hier auf die Erwähnung einiger weniger Mahnungen beschränken, die ich den Eltern mit heim gebe.

Am eindringlichsten bitte ich die Eltern darum, darauf bedacht zu sein, während all der vier Jahre den Kontakt mit der Lehrerin zu behalten, das heißt, es nicht nur am Besuchstag zu einem Wiedersehen kommen zu lassen oder nur dann den Weg in die Schule zu finden, wenn man die Lehrerin darum bitten möchte, wieder einmal die Köpfe der Kinder nachzusehen. Nein, jede ernsthafte Mutter sollte alle paar Monate mit der Lehrerin zu sprechen kommen, am liebsten während der großen Pause oder um 4 Uhr abends. Ich sage den Eltern, daß ich auch gerne dazu bereit bin, zu ihnen heimzukommen, wenn sie sich von zu Hause nicht gut frei machen können. Von dieser Aufforderung, die Lehrerin regelmäßig aufzusuchen, wird zu meiner großen Freude von vielen Eltern gewissenhaft Gebrauch gemacht.

Als zweites ermuntere ich die Eltern dazu, mir bei meiner Arbeit soviel wie möglich behilflich zu sein. Es ist leicht, ihnen klarzumachen, daß die Forderungen der Schule wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, gewissenhafte Erfüllung der Hausaufgaben nicht nur eine Angelegenheit der Kinder, sondern auch eine solche der Eltern ist, und daß sie uns, ohne allzu großen Zeitaufwand, in unsern Bemühungen beistehen können.

Letzten Endes versuche ich, den Eltern zum Bewußtsein zu bringen, daß diese 40 bis 50 Kinder nun eine kleine Gemeinde bilden werden, in der man versuchen muß, miteinander auszukommen, füreinander und nicht gegeneinander zu leben. Wie gut können wir bei dieser Ermahnung auf die Zeitereignisse hinweisen und den Eltern begreiflich machen, daß es heute wichtiger ist als je, in unsern Kindern das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken! Von jedem Kind, vielleicht auch von den Eltern, wird, der Klassengemeinschaft zuliebe, hin und wieder ein Opfer verlangt werden.

Ich habe während meiner bescheidenen Ansprache manches Kopfnicken von seiten der Eltern wahrgenommen. Nach ein paar kurzen Worten an die stummen kleinen Gäste in den Bänken werden die Eltern mitsamt ihren Kindern entlassen. Ich bekomme beim Lebewohlsagen von mancher Mutter einen

warmen Händedruck und noch viele vertrauliche Mitteilungen über das mir anvertraute Kind. Dann stehe ich plötzlich vereinsamt in meinem Schulzimmer und freue mich auf den Nachmittag, der die Kleinen bereits allein wird schwimmen lassen im großen Strom ihres heute begonnenen Schullebens.

Die Erfahrung lehrt mich immer wieder, daß die am ersten Schultag an die Eltern gerichteten Worte nicht in den Wind gesprochen worden sind. Gegenwärtig habe ich eine sehr unruhige Klasse. Die Lebhaftigkeit wird gesteigert durch unser trauriges Weltgeschehen. Zu meiner Freude darf ich jedoch immer wieder feststellen, daß bei den Eltern dieser Kinder ein großes Stück Einsicht und viel guter Wille da ist. Ich führe dieses Verständnis meinen gelegentlichen Klagen gegenüber größtenteils auf jene erste Schulstunde zurück, da die Eltern mir ihre Kinder brachten. « Folgt der Einsicht auch eine Einkehr und eine Umkehr? » fragte mich ein alter, weiser Pädagoge, nachdem ich ihm von meinen Erfahrungen mit den Eltern erzählt hatte. Nein, das möchte ich nicht behaupten. Der Weg ist weit von der Einsicht bis zur Umkehr. Aber es ist schon vieles gewonnen, wenn der Glaube der Eltern an das, was wir ihnen über ihr Kind zu sagen haben, stärker ist als die Verblendung, und jedesmal, wenn ich dieses Vertrauen der Schule gegenüber erfahren darf, kommt es mir vor, als sei etwas aufgegangen von dem Samen, der am ersten Schultag in die so empfänglichen Herzen der Eltern gelegt worden ist.

L. G.

Liebi Sächli

Es Tröpfli Tau im Suneschy,
's erscht Händscheli am Bächli,
Es Rööfli ime grüne Haag,
Es Wülchli ame Sumertaag,
Sind das nüd liebi Sächli?

Rudolf Hägni (I ghöören es Glöggli, Rotapfel-Verlag).

Was fange ich in den ersten Wochen mit meinen Erstkläßlern an?

Diese Frage wird immer wieder auftauchen, wenn wir wieder vor einer ersten Klasse stehen. Es handelt sich bei den Schülern wie auch bei der Lehrerin um eine Umstellung. Die Kleinen sollen in ein systematisches Arbeiten eingeführt werden, die Lehrerin, die vielleicht noch kurz vorher eine 4. Klasse unterrichtet hat, muß sich wieder klar werden, daß sie nichts voraussetzen darf. Diese Wochen des Eingewöhnens und Angewöhnens sind etwas vom Schönsten, wenn auch etwas vom Mühsamsten unseres Lehrerberufes.

Vor allem muß man sich der Kräfte, die in diesem Alter so überstrudelnd aus dem Kinde strömen, zu bedienen wissen. Vieles können sich jetzt die Kleinen aneignen, was später nur noch mit Mühe vor sich geht. Wie kommt doch der Erstkläßler voll Aufnahmebereitschaft in die Schule, kritiklos und freudig, und was man von ihm haben will, das leistet er.

In den ersten Wochen habe ich mir einfach Zeit gelassen, die Kinder in das Schulleben mit seiner Ordnung einzuführen. Wie viele Kleinigkeiten gibt es, welche die Schüler gar noch nicht wissen und welche doch erheblich dazu beitragen, später einen geordneten Schulbetrieb durchführen zu können. Alle diese Kleinigkeiten müssen gelernt, geübt werden. Und wenn die Kinder diese Dinge zu Hause vielleicht ungerne ausführen, so bekommen sie in der Schule

sofort ein anderes Gesicht und werden mit Begeisterung in Angriff genommen, weil es eben in der Schule geschieht. Wohin ich meine Klasse an äußerer Ordnung in den ersten vier Jahren bringen will, daran fange ich schon in den ersten Schultagen an zu arbeiten. Wieviel Mühe erspare ich mir damit für später.

Einige Beispiele, die keineswegs als erschöpfend angesehen werden sollen, seien kurz angeführt:

Ich denke an das Verhalten der Klasse im Zimmer, wenn die Lehrerin nicht anwesend ist, ans geordnete Hinausgehen und Hereinkommen, wenn es läutet, ans Einstellen, ans Ab- und Anziehen beim Turnen, ans Spazierengehen, besonders auch, wenn man über verkehrsreiche Straßen und Plätze gehen muß usf. Gerade beim Spazierengehen ist es überaus wichtig, die Klasse von Anfang an an eine strikte Ordnung zu gewöhnen, soll das Spazierengehen für später allen zum Genuß werden.

Welche Beobachtungen über die Kinder lassen sich gerade bei solchen Klassenübungen anstellen, wo sich die einzelnen unbeachtet wähen unter der Masse der andern? Viel Scheuheit und Ängstlichkeit wird überwunden, wenn alle zusammen etwas ausführen und sich keines allein produzieren muß.

Beim Spazieren lassen sich schon zu Anfang kleinere Beobachtungen anschließen, die in der Schulstube zum Stoff werden. Dabei bewegen sich die Kinder ungenierter vor der Lehrerin, und so wächst die gegenseitige Vertrautheit ganz natürlich. Viele gemeinsame Spiele lassen die Kinder sich auch untereinander kennenlernen.

Singen, Zeichnen und Geschichten-Erzählen werden zu Hauptfächern. Beim Singen ist es am besten, wenn die Kinder auch zugleich mitspielen können, sei es im Reigenlied oder sonst in einem hübschen Liedchen, das sich durch entsprechende Bewegungen beleben läßt.

Im Zeichnen sollen sich die Kinder vorerst möglichst frei betätigen, ihre Phantasie walten lassen. Solche unbeeinflusste Zeichnungen erzählen viel von der inneren Verfassung unserer Zöglinge. Einmal aber führe ich systematisch eine gemeinsame Arbeit durch: Ich teile ein Zeichenblatt in vier gleich große Felder ein und lasse die Kleinen ins erste Feld zum Beispiel ein Haus, ins zweite Feld ein Mädchen, ins dritte Feld eine Blume und ins letzte Feld einen Baum zeichnen. Diese Zeichnungen behalte ich sorgfältig auf und wiederhole dieselbe Arbeit mit derselben Klasse am Anfang jedes Schuljahres. Was sich dann an interessanten Gegensätzen und Fortschritten ergibt, ist sehr aufschlußreich.

Sehr hübsch ist es auch, wenn man mit den Kleinen sich ganz in ein Märchen vertieft und die verschiedensten Geschehnisse daraus spielt, singt und nachahmt. Wie leicht läßt sich dann etwas Sprachliches aufgreifen: Ein neuer Buchstabe wird kennengelernt. Zum Beispiel bei Hänsel und Gretel sagen die Kinder a, wenn sie ans Lebkuchenhaus kommen, und klopfen sich genießerisch aufs Bäuchlein. Oder sie schreien entsetzt u, u, wenn die böse Hexe sich blicken läßt usf. Was so mit dem Seelischen verankert erlernt wird, bleibt haften. Auch Rechnerisches läßt sich ohne weiteres an solche Märchen-erlebnisse anschließen. So gleiten die Kinder unauffällig in den Schulbetrieb hinein.

Sehr gerne sprechen die Erstkläßler auch Verslein und Reime nach. Da findet sich schon zu Anfang die Gelegenheit, die Zöglinge zum richtigen,

schönen Sprechen, deutlichen Aussprechen zu erziehen. Es kommt dann nicht mehr vor, daß ein Viertkläßler sich unter Umständen scheut, ein weiches ch auszusprechen, weil er dieses weiche ch zum Beispiel schon in der ersten Schulzeit als etwas Selbstverständliches gelernt hat.

Zum Schluß gekommen, möchte ich eindrücklich betonen, daß alles, was von der Lehrerin in diesen ersten Wochen unternommen wird, in einer bestimmten Absicht, systematisch, geschehe, und nicht nur als zeitfüllende Spielerei angesehen werden darf, sondern beitragen muß zur natürlichen Entwicklung des Kindes.

Margrit Glor-Urech.

Was brieggisch au — was brieggisch ?
Tue lieber wider lache !
Hescht, 's Briegge nützt keis bitzeli —
nur einzig 's Bessermache !

Elise Vogel.

Was beginne ich in den ersten Tagen und Wochen mit den neu eintretenden Schülern ?

Wenn das siebenjährige, normale Kind in die Schule eintritt, so brennt es darauf, etwas zu lernen. Von dieser Erkenntnis sollten wir uns schon in den ersten Tagen und Wochen leiten lassen. Es wurde uns zwar vor Jahren in einem Sprachkurs für die Unterstufe gesagt, daß es besser sei, nicht gleich mit der Arbeit zu beginnen mit den Kleinen. Etwa sechs Wochen sollten dem Spielerischen gewidmet sein. Nun haben mich aber Schülerurteile und Erfahrung anders belehrt. Die Erstkläßler wollen sichtbaren Erfolg und beklagen sich, wenn sie nach soundso langer Zeit noch keinen Buchstaben lernen durften.

Als ein Lernendürfen empfinden unsere Kleinsten den Schulunterricht, und diesen schönen Eifer können wir nicht früh genug ausnützen. Er flaut in den spätern Jahren ab, weil das Neue alltäglich wird.

Mein Plan für den Heimatunterricht ist vor Schulbeginn in großen Zügen überdacht. Sitzen die « Frischen » vor mir, so wird gleich erzählt. Tierlein treten auf und Menschen aller Art. Sie handeln und rufen Empfindungen hervor. Die Kinder nehmen sie in sich auf durch Reime und Gebärden, Zeichnen und Ausschneiden und haben so die ersten Buchstaben erlebt und kennengelernt.

Mit den Zahlen suchen wir auch sofort Freundschaft zu schließen. Wir sagen sie im Chor der Reihe nach auf, vorwärts und rückwärts, mit entsprechender Körperbewegung. Wir leiern sie herunter mit verschiedener Betonung, wechseln in der Zahlenreihe ab mit Piano und Forte und treiben so allerlei Kurzweil, um schwächere Schüler von der Zahlenangst zu befreien.

Viele Liedlein, Spiele und Beobachtungen draußen in der freien Natur beleben ferner diese ersten Wochen. Ermüdung habe ich nie beobachtet bei gesunden Abc-Schützen, vielmehr wachsende Begeisterung und Interesse von Tag zu Tag.

Johanna Schmied.

Erziehung ist Beispiel und Liebe — sonst nichts.

Friedrich Fröbel.